

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 27

Artikel: Aus kanadischer Sicht
Autor: Waldmann, Eric
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus kanadischer Sicht

Von Eric Waldman

Auch wenn sich dieser Aufsatz primär mit den Auffassungen und der Politik kanadischer Politiker befasst, sollte doch bedacht werden, dass diese Auffassungen keineswegs die Meinungen aller Kanadier wiedergeben. Differenzierungen sollten auch hinsichtlich der vertretenen Ansichten der verschiedenen Gruppen oder Schichten der kanadischen Gesellschaft gemacht werden. Wenigstens fünf Kategorien müssen dabei in Betracht gezogen werden. Zu den Politikern und ihren Ratgebern aus dem akademischen Bereich oder aus der Gruppe aussenpolitischer Experten kommen andere Mitglieder, die denselben Gruppen angehören, aber normalerweise nicht berücksichtigt werden. Eine dritte Gruppe, die interessiert-aufgeschlossene Öffentlichkeit, hat ebenfalls unterschiedliche Auffassungen in aussenpolitischer Hinsicht. Viertens gibt es bestimmte Bevölkerungsgruppen, die sich mit der Aussenpolitik nur insoweit beschäftigen, als sie ihre eigenen Interessen betrifft (z. B. die Farmer für Kanadas Beziehungen zu China). Und endlich die grosse Öffentlichkeit, die nur bei bestimmten Anlässen stark emotional von aussenpolitischen Vorgängen angesprochen wird, in der Regel aber davon unberührt bleibt.

Das nun Folgende stellt meine persönliche Interpretation der kanadischen Haltung gegenüber Entspannung und Neutralismus dar. Ich bin sicher, dass andere politische Beobachter zu ganz andern Schlussfolgerungen kommen können als ich.

Die Regierung Premierminister Trudeaus begeht den gleichen und schwerwiegenden Fehler, der leider der ganzen westlichen Welt gemeinsam ist, dass sie nämlich eine falsche Interpretation oder wenigstens eine nur vage Vorstellung vom Konzept einer Entspannung hat. Zum ersten wird oft übersehen, dass die Entspannungspolitik primär eine westliche Initiative war und «als eines der grundlegendsten Elemente eine wirklich freie und volle Entwicklung der bilateralen Beziehungen zwischen den kommunistischen und nichtkommunistischen Staaten» voraussetzte.¹ Man hoffte, ideologische, soziale und ökonomische Unterschiede könnten graduell abgebaut und eventuell eine politische Verständigung und ein Ausgleich erreicht werden.²

Es ist von Wichtigkeit, hier anzumerken, dass die sowjetischen Führer dieses Programm niemals offiziell als einen Ersatz für ihr Konzept der «friedlichen Koexistenz» anerkannt haben, d. h. den Entschluss, den Kampf zwischen beiden entgegengesetzten Systemen mit allen Mitteln ausser einem umfassenden Krieg fortzusetzen.

Ein Zitat aus einer Rede des Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten, Mitchell Sharp, vom 1. März 1969 an der Universität von Calgary veranschaulicht diese falsche Auffassung von der Bedeutung der Entspannung:

Eric Waldman ist Ordinarius für politische Wissenschaften an der Universität von Calgary im Staate Alberta, Kanada.

«Entspannung erfordert kontinuierliche Anstrengungen der Bündnispartner — sowohl individuelle als auch kollektive —, um die Beziehungen zu den Staaten Osteuropas, eingeschlossen die Sowjetunion, zu verbessern. *Natürlich hängt eine solche Politik auch von einer bestimmten Erwidierung der andern Seite ab.* Ziel ist daher, die Spannungen zu reduzieren und sie durch eine Atmosphäre des Vertrauens und der Stabilität zu ersetzen. In einer solchen Situation lässt sich hoffen, dass beide Seiten fähig sein werden, Initiativen zu entwickeln und zu beantworten, um dauerhafte Lösungen zu finden, die das Bestehen der Militärblöcke überflüssig machen. In diesem Sinne ist es das erklärte Ziel der NATO, Bedingungen zu schaffen, unter denen die Allianz überflüssig würde.»³

Mitchell Sharp erklärte also das Ziel einer Politik der Entspannung richtig als die Verbesserung der Beziehungen zwischen östlichen und westlichen Staaten durch die Verminderung bestehender Spannungen. Aber er hat die Tatsache nicht erkannt, dass eine echte Entspannung auf den unternommenen Anstrengungen beider Seiten basieren muss, um Verfahren zu entwickeln mit dem Ziel, die Ursache oder Ursachen der Spannungen oder Reibungen aufzuheben. Aus Rolf Geyers Beitrag möchte ich dazu folgendes zitieren:

«Détente (Entspannung) ist eine Aktion oder eine Reihe von Aktionen, die gegebene Konflikte mittelbar oder unmittelbar beseitigen will. Man hofft, dass eine solche auf Gegenseitigkeit beruhende Aktion zu einem langsamen Annähern kontroverser Standpunkte führen könne. (Auf englisch müsste man eine solche Aktion vielleicht ‚Policy of Disengagement‘ oder ‚Policy of De-Escalation‘ nennen.)»⁴

Manlio Brosio, der Generalsekretär der NATO, beurteilte die Haltung einiger westlicher Vertreter bezüglich einer Entspannung wie folgt:

«Die Entwicklung in Richtung Entspannung... entspricht nach Auffassung einiger westlicher Vertreter der Vorstellung oder der Illusion, der Kommunismus hätte keine oder eine viel geringere Bedeutung für die sowjetischen Führer, denn diese würden in Wirklichkeit vor allem in den Kategorien russischer Nationalisten denken. Die Ereignisse haben aber gezeigt, wie falsch diese Meinung ist. Vielleicht ist der Kommunismus als Ideologie zu einem Instrument des russischen Nationalismus geworden. Der enge Zusammenhang zwischen Macht, Politik und Ideologie, zwischen der Sowjetunion und dem Kommunismus, zwischen dem totalitären kommunistischen System und dem Zusammenhalt des Warschauer Paktes kann nicht ohne grosses Risiko ignoriert werden.»⁵

Manlio Brosios Auffassung trifft genau den Kern der Sache, sie charakterisiert auch das kanadische politische Wunschenken. Dem kanadischen Pragmatismus fällt es anscheinend sehr schwer, den möglichen Einfluss der kommunistischen Ideologie auf die Festlegung und Durchführung der Aussenpolitik zu erkennen.

Es ist schon oft behauptet worden, dass auch im heutigen kanadischen Denken neutralistische

Tendenzen beobachtet werden können. Meiner Auffassung nach handelt es sich dabei aber nicht um einen Neutralismus an sich, sondern um eine Art «qualifizierten Neutralismus», der einer Strategie der Bündnislosigkeit gleichkommt. Diese Tendenzen, wie immer wir sie nennen, basieren auf eine Anzahl von Faktoren:

1. dem schon früher erwähnten Unvermögen, die wirkliche Bedeutung einer Entspannung zu verstehen;
2. einer unrealistischen Einschätzung der Natur des sowjetischen Wandels;
3. der Ueberzeugung, die europäischen Staaten könnten und sollten viel mehr für ihre eigene Sicherheit tun, besonders in konventioneller Hinsicht; die nukleare Abschreckung dagegen sollte weiterhin den USA überlassen bleiben;
4. der kanadischen Betonung einer unabhängig von den USA entwickelten Politik (eines der Hauptmomente der «kanadischen Identität» ist es, verschieden von den USA zu sein);
5. der kanadischen Vorliebe, eine Politik zu entwickeln und durchzuführen, die keine grosse Konsultation und Kooperation mit den USA erfordert, wie «friedenserhaltende» Aufgaben und Entwicklungshilfe.

Der Grund, warum ich die kanadische Aussenpolitik als eine Form des «qualifizierten Neutralismus» bezeichne, wird sogleich ersichtlich aus Premierminister Trudeaus Erklärung vom 3. April 1969 über Kanadas Neuorientierung in der Verteidigungs- und Aussenpolitik.

«Die Regierung hat jede Vermutung zurückgewiesen, die Kanada eine bündnisfreie oder neutralistische Politik in den weltpolitischen Angelegenheiten unterstellt. Eine solche Option hätte den Austritt Kanadas aus den gegenwärtigen Bündnissen und die Beendigung aller gemeinsamen militärischen Vereinbarungen mit anderen Staaten bedeutet. Wir haben in dieser Weise entschieden, weil wir es für notwendig und sinnvoll erachten, weiterhin in einer angemessenen Weise an kollektiven Sicherheitsarrangements mit anderen Staaten teilzunehmen im Interesse der nationalen Sicherheit Kanadas und zur Verteidigung jener Werte, die wir mit unseren Verbündeten teilen.»⁶

In der gleichen Erklärung — nach dem Hinweis auf die Fähigkeit der europäischen Staaten, für die notwendigen konventionellen Streitkräfte sorgen zu können — sagte Premierminister Trudeau: «Daher war es in unserer Sicht völlig richtig, unter den gegebenen Umständen die Notwendigkeit, kanadische Truppen in Westeuropa zu belassen, zu überprüfen und nochmals zu untersuchen.

Kanadische Truppen verbleiben nun in der NATO bis Ende 1969. Die Verpflichtung kanadischer Truppen zum Aufmarsch in Europa innerhalb der NATO über diese Periode hinaus wird mit unseren Verbündeten im Ausschuss für Verteidigungsplanung der NATO im Mai besprochen werden. Die kanadische Regierung beabsichtigt, in Konsultationen mit seinen Verbündeten frühzeitige Schritte für eine geplante und stufenweise Reduzierung der kanadischen Truppen in Europa zu unternehmen.»⁷

Nach der Neubewertung der kanadischen NATO-Politik im April 1969 sind eine Anzahl von Entscheidungen gefällt worden, die Ausdruck dieser Neuorientierung sind. Die Gesamt-

(Fortsetzung auf Seite 10)

Aus asiatischer Sicht

Von Etsuo Kohtani

Ich bin der festen Ueberzeugung, dass sich in der internationalen kommunistischen Bewegung mehrere Zentren herausbilden werden. Der Verfall der Führungsrolle der KPdSU ist nicht aufzuhalten. Apollo 11, der grossartige Erfolg dieses Jahrhunderts, war mit seinem Kontrast zu Luna 15 ein harter Schlag für das sowjetische Prestige. Doch muss gleichzeitig vor dem Fehler gewarnt werden, die Bedrohung durch die internationale kommunistische Bewegung zu unterschätzen, indem ihre inneren Schwierigkeiten überbewertet werden, wie ich es bereits in einem Artikel «Qualms in Russian Communism and its Aspirations» dargelegt habe.

1. Die sowjetische Strategie der «friedlichen Koexistenz»

Nach Stalins Tod im März 1953 ist die Sowjetunion von der Politik der Demonstration ihrer Militärmacht zur heutigen weltweiten Strategie des «Abbaus internationaler Spannung» und der «friedlichen Koexistenz» übergegangen.

Es ist überflüssig, zu sagen, dass diese Wendung keineswegs bedeutete, die Sowjetunion würde nun effektiv für den Abbau der weltpolitischen Spannungen und ein friedliches Zusammenleben arbeiten. Im Gegenteil: diese Wendung bedeutete vielmehr, im Namen eines «Abbaus der internationalen Spannung und der friedlichen Koexistenz» die Einheit dessen zu untergraben, was

die Sowjetunion «die imperialistischen Kräfte» nennt. Unter Verhinderung der Gefahr eines Nuklearkrieges zwischen Ost und West sollte das Machtgleichgewicht politisch, ökonomisch und militärisch umgekehrt und der Westen dazu gebracht werden, vor der überlegenen Macht zu kapitulieren. Ausgezeichnet demonstriert wurde diese Strategie im Hauptdokument der kommunistischen Weltkonferenz in Moskau vom Juni 1969 über «Die Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Etappe und die Aktionseinheit der kommunistischen und Arbeiterparteien, aller antiimperialistischen Kräfte».

Dem Teil I des Hauptdokumentes zufolge basiert die ganze Strategie und Politik der kommunistischen Weltbewegung auf der Vorstellung einer Konfrontation mit den «imperialistischen Kräften», was vom Standpunkt des dialektisch-historischen Materialismus hingenommen werden kann. Am 25. Juli 1969 veröffentlichte die «Prawda» einen Artikel von Fedosejew, der als indirekte Warnung an Rumänien verstanden werden kann. Indem der Artikel festhält, dass «es nicht zulässig ist, eine Schaukelpolitik zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Lager zu betreiben», legt er die Haltung der Sowjetunion dar, derzufolge es keinen Platz für einen Neutralismus zwischen den beiden Lagern gibt.

Während sich im Schatten des Nuklearzeitalters die Gefahr einer direkten kommunistischen Aggression durch Gewalt vermindert hat, nimmt andererseits die Gefahr einer indirekten Aggression zu. Für den mit einer solchen Strategie konfrontierten Westen ist es völlig unmöglich, angesichts dieser Strategie ein Tauwetter in den internationalen Spannungen zu erwarten. Eine neutrale Haltung kann es da nicht geben, wo ein Machtgleichgewicht zwischen Ost und West nicht vorhanden ist. Und tatsächlich: Ohne die Präsenz der NATO in Europa hätten Jugoslawien seine Bündnislosigkeit und Oesterreich und Schweden ihre Neutralität nicht bewahren können. Wird diese «physikalische Theorie des Neutralismus» ausser acht gelassen, so kann eine Nation ihren internationalen Status der Bündnislosigkeit oder der Neutralität nicht aufrechterhalten.

Das ist auch der Grund, warum die Sowjetunion ihre Politik einer Disintegration der NATO aufrechterhält und mit einem europäischen Sicherheitssystem das Machtgleichgewicht in Europa zu verändern sucht, seit sie diesen Vorschlag erstmals auf der Berliner Aussenminister-Konferenz in Berlin im Februar 1954 vorgebracht hat.

2. Die sino-sowjetische Konfrontation und ihre Auswirkungen auf die Situation in Asien

Seit der sino-sowjetische Konflikt 1959/60 der Aussenwelt bekannt wurde, hat er sich ständig verschärft und sich zur heute nur vorläufig überwundenen kritischen Phase einer entscheidenden Konfrontation zugespitzt.

Kanadische Sicht

(Fortsetzung von Seite 7)

stärke der Streitkräfte wird auf 80 000 Mann und die heutige Reserve von 27 000 auf 15 000 Mann reduziert werden. Ueberlegungen sind sogar über eine Verkürzung des kanadischen Beitrages zu den U-Boot-Abwehreinheiten im Nordatlantik angestellt worden, unter der Voraussetzung, dass die sowjetische U-Boot-Flotte ebenfalls de facto einen Beitrag zur Aufrechterhaltung des herrschenden Gleichgewichtes leistet und so als stabilisierender Faktor in der gegenwärtigen Situation betrachtet werden kann.

Premierminister Trudeau stellte kritisch fest, vor seiner Neuorientierung der kanadischen Aussenpolitik im April 1969 habe die NATO-Politik die kanadische Verteidigungspolitik völlig bestimmt und diese wiederum die kanadische Aussenpolitik. Nach seinen eigenen Worten beabsichtigt er, diese Rangordnung völlig umzukehren und die Aussenpolitik den andern politischen Ebenen kontrollierend überzuordnen. Die Prioritätenskala in der Verteidigung ist wie folgt aufgestellt worden:

1. nationale Sicherheit
2. Verteidigung Nordamerikas (in Zusammenarbeit mit den USA)
3. Unterstützung der NATO
4. UN-Friedensaktionen.

Die Entscheidungen Premierminister Trudeaus geniessen die Unterstützung eines beträchtlichen Teils seiner eigenen Liberalen Partei. Manche

linksorientierte Intellektuelle, hauptsächlich die mit der Neuen Demokratischen Partei verbundenen, sind der Auffassung, dass sich der Premierminister auf dem richtigen Weg befindet. Doch ist er ihnen nicht weit genug gegangen, besonders in seinen Anstrengungen, Kanada unabhängiger vom Einfluss der USA zu machen. Auch innerhalb der Progressiven Konservativen Partei gibt es starke Strömungen für eine Aufgabe von Kanadas internationalen Verpflichtungen, Bindungen und Verantwortlichkeiten. Dalton K. Camp z. B., ein junger und ehemaliger Bewerber für die Parteiführung, forderte schon 1967, Kanada solle NATO, NORAD (North American Radar Air Defence) und die Vereinten Nationen nicht als Grundpfeiler seiner Aussenpolitik betrachten. Ihm zufolge könnte Kanada seine Kapazitäten besser zur Verfolgung solcher Ziele einsetzen wie Abrüstung, Nonproliferation, Entwicklung einer besonderen kanadischen Rolle in der Entwicklungshilfe und der technischen Hilfe. Dalton K. Camp sagte:

«In grober und vereinfachter Form gesagt hoffe ich, dass diese Nation heute in zehn Jahren ohne jede Belastung durch nukleare Verpflichtungen auf die eine oder andere Seite sein wird und unser Beitrag zur Entwicklungshilfe maximal und unsere Verpflichtungen gegenüber Verteidigungsbündnissen und einem militärischen Apparat minimal sein werden.»⁸

Eine Strategie der Bündnislosigkeit und nicht des Neutralismus wird wohl die Basis der zukünftigen kanadischen Aussenpolitik werden. Die kanadischen Entscheidungen und Aktionen haben bis jetzt noch keine Anzeichen dafür geliefert,

dass Kanada es sich wirklich leisten kann, eine neutrale Position in der umfassenden Konfrontation der Supermächte einzunehmen. Kanada würde es aber vorziehen, seine nukleare Rolle aufzugeben und sich eventuell von den militärischen Bündnissen zurückzuziehen, besonders jenen, die die Stationierung kanadischer Truppen ausserhalb Nordamerikas bedeuten.

Angenommen, diese meine Beurteilung entspricht den momentanen Vorstellungen der heutigen kanadischen Politiker, so erleichtert sie es, Kanadas beabsichtigten Truppenrückzug aus der NATO und das wachsende Desinteresse an den europäischen Angelegenheiten zu verstehen.

Anmerkungen

¹ Manlio Brosio, The Evolution of the Atlantic Alliance, in: Nato Brief Jg. 16 Nr. 11, Brüssel, November 1968, S. 5.

² Ibid., S. 6.

³ Mitchell Sharp, NATO in Canadian Perspective, Rede vom 1. März 1969 an der Universität von Calgary, Manuskript, S. 7.

⁴ Rolf Geyer, Neutralismus und Entspannung zwischen Ost und West — Wunschtraum oder Realität? «Zeitbild», Nr. 23, 5. November 1969.

⁵ Manlio Brosio, a. a. O., S. 6.

⁶ Erklärung Premierminister Trudeaus vom 3. April 1969, in: The Globe and Mail, 4. April 1969.

⁷ Ibid.

⁸ Rede von Dalton K. Camp, in: Progressive Conservative Party, Report on the Montmorency Conference, 7.—10. August, Ottawa 1967.